

Kampf und Leid im Großen Krieg

– Bestände aus dem Historial de la Grande Guerre in Weimar zu besichtigen –

Die Maske eines Panzerfahrers, von der man aber eher denken könnte, sie hätte als grobschlächtiges Utensil in einem Horrorfilm gedient; der von einem Granatsplitter zerfetzte Rest eines Tagebuches; eine Kohlezeichnung von einem leblosen, verkrüppelten Körper auf irgendeinem französischen Schlachtfeld und ein Propagandaplakat, auf welchem eine deutsche Krankenschwester zu sehen ist, die in hämischer Pose eine Flasche Trinkwasser vor den Augen eines verwundeten, durstig dreinblickenden britischen Soldaten vergießt: „Red Cross or Iron Cross?“

Wer die historische Ausstellung „*Kampf und Leid / Combattre et subir*“ in der Kunsthalle Harry Graf Kessler in Weimar besucht, der wird schon nach kurzer Zeit sehr intensiv von der beklemmenden Atmosphäre erfasst, die dem Weltkrieg von 1914-18 als steter, aber für gewöhnlich nur schwer zu verarbeitender Beigeschmack anhängt. Die Ausstellung ist einer Zusammenarbeit mit dem französischen Museum zur Geschichte des Ersten Weltkrieges in Péronne zu verdanken, dessen Leihgaben – nur eine kleine Auswahl aus dem französischen Gesamtbestand – die Kunsthalle ausfüllen.

Den interessierten Besucher erwarten hier auf acht Stationen (u.a. „Die Verwundeten“, „Hass auf den Feind“, „Besatzungszeit“) die verschiedensten Exponate. So finden sich in den Glasvitrinen beispielsweise leere Granathülsen, welche aufwändig graviert von ihrem ehemaligen Einsatzort künden, eine Armprothese für Amputierte oder Porzellanteller mit aufgemalten Kampfszenen – der Einzug des Krieges in den Alltag. Besonders verstörend wirkt die Station „Nahkampf“, in der vom Schlagring über die Sägezahn-Machete bis hin zur für den Grabenkampf genormten Stachelkeule jede Handwaffe vertreten ist.

Zwischen den Stationen findet sich zeitgenössische Kunst: Gemälde und Plastiken von französischen, deutschen und englischen Künstlern, welche die ruhmlose Wirklichkeit des Krieges thematisieren, aber auch ebenso zeitgenössische Propagandaplakate von Alliierten und Mittelmächten, die sich zusammen die vier Wände der Kunsthalle teilen; sozusagen den Kern der Ausstellung, den Krieg, mit Glorifizierung, Instrumentalisierung und mahnender Klage umrahmen. Die äußerst konträren Grafikbotschaften ermöglichen es dem bedachten Besucher, eine Ahnung von den widersprüchlichen medialen Einflüssen zu bekommen, welche vor knapp einhundert Jahren auf unsere Gesellschaft einwirkten.

Bemerkenswert ist hierbei auch, dass „*Kampf und Leid*“ beinahe gänzlich ohne Fotografien auskommt, obwohl diese zur damaligen Zeit schon relativ weit verbreitet waren. Man sieht

nicht, welche gewaltigen Krater die Salven aus den Granathülsen in den Boden gefressen haben; man sieht nicht, wie eine Familie von dem bemalten Porzellangeschirr isst und man sieht auch nicht, wie sich zwei Soldaten im Nahkampf begegnen. Der Besucher hat lediglich die Exponate, für alle weiteren Gedanken und Schlüsse bleibt ihm selbst der Raum. Auf diese Weise ist es möglich, in der – zugegebenermaßen etwas kleinen – Kunsthalle doch außerordentlich lange zu verweilen.

Wer jetzt neugierig geworden ist, der kann sich noch bis zum 20. November dieses Jahres selbst von der Wirkung der Ausstellung überzeugen. Und wem das noch nicht reicht: Für einen geringen Aufpreis von 0.50€ erhält man ein Kombiticket und damit außerdem Zugang zu dem weitläufigen Weimarer Stadtmuseum.

Benjamin Sippel